

Bericht über die im Rahmen einer DAAD- geförderten Kamerun-Exkursion 2008 durchgeführten Forschungsprojekte

	Seite
1. Organisatorischer Rahmen.....	2
2. Vorbereitungen.....	2
3. Untersuchungen.....	3
3.1 Interkulturelles Forschungsprojekt zur Gesten-Interpretation.....	3
3.2 The Use of Mobile Phones and its Effect on Indigenous Social Structures	4
3.3 Investigation of Comparative Judgement Regarding Job and Living Preferences.....	4
3.4 Kulturspezifische Farbkonzepte.....	5
3.5 Icon Recognition	6
4. Initiative gegen weibliche Genitalverstümmelung	6
5. Botanische Projekte	7
5.1 Artemisia annua	7
5.2 Phytolacca dioica	7
5.3 Kooperation mit dem Botanischen Garten zu Berlin	8
6. Minimierung touristischer Invasivität (Tourinfo).....	9
6.1 Sondierungsmaßnahme	9
6.2. Implementierung	10
7. Austausch mit Kameruner Wissenschaftlern	12
7.1 Filariosen – zum Stand der Forschung in Kamerun.....	12
7.2 Globalisierung und kulturelle Identität.....	14
8. Nachbereitung und Präsentation der Ergebnisse	14
8.1 GATE.....	15
8.2 ICP.....	15
8.2.1 Culture and Colour Concepts	15
8.2.2 Investigation of Comparative Judgement regarding Job and Living Preferences	15
8.3 IACCP	16
8.3.2 Indigenous Rights and Field Research.....	16
8.4 UNO.....	17
8.5 Berliner Arbeitskreis für Kultursemiotik.....	17
9. Ausblick und Desiderata.....	17

1. Organisatorischer Rahmen

Im Februar/März 2008 fand mit Förderung durch den DAAD eine Exkursion nach Kamerun mit Teilnehmern der Technischen Universität Berlin, der Humboldt-Universität Berlin, der Freien Universität Berlin sowie der Universitäten Rostock und Greifswald statt. Seitens der Technischen Universität Berlin war auch die Forschungseinrichtung "Structural Analysis of Cultural Systems" (S.A.C.S.) mit dessen Leiter Dr. Arnold Groh und mehreren Praktikantinnen beteiligt. In diesem Bericht wird der Beitrag von S.A.C.S. an dieser Exkursion vorgestellt.

Aufgrund von Unruhen brachen Frau Prof. Störl und einige Studierende die Exkursion vorzeitig ab. Am 5. 3. 2008 übernahm Dr. Groh die Studierenden, welche die Exkursion fortsetzten, während Frau Prof. Störl und diejenigen Studierenden, die sich zur Rückkehr entschlossen hatten, wieder nach Berlin flogen.

2. Vorbereitungen

Am 13. 1. 2008 fand an der Technischen Universität Berlin ein Vorbereitungs-Workshop statt, in dem Dr. Groh zum Thema „**Interkulturelles Arbeiten und minimalinvasive Feldbegegnung**“ referierte. Der Fokus lag dabei auf kulturpsychologischen und kultursemiotischen Aspekten des Verhaltens bei Feldforschungen in Afrika, insbesondere bei Begegnungen mit indigenen Gruppen, und auf Prävention hinsichtlich tropischer Erkrankungen, unter Rückgriff auf umfangreiche Erfahrungen aus vorausgegangenen Feldaufenthalten. Auch wurden Aspekte der Geschichte Kameruns und der aktuellen politischen Situation der Region dargelegt.

Weiterhin wurde seitens S.A.C.S. die letzte Woche der Exkursion vorbereitet. Dies beinhaltete:

- Anknüpfung an bereits vorhandene Kontakte an der Université de Yaounde I:
 - Prof. Francoise Kameni Lele,
 - Prof. Dr. George Echu (Département d'Études Bilingues);
- Kontaktaufnahme zur University of Buea:
 - Faculty of the Social Sciences (Prof. Dr. Enoch Tanjong),
 - Medical Faculty (Prof. Dr. Samuel Wanji);
- Koordination der Unterkunft der Teilnehmer auf der Missionsstation der Presbyterian Church in Buea;
- Klärung der Transportmöglichkeiten;
- Kontaktaufnahme und Korrespondenzen hinsichtlich der Strategie gegen die weibliche Genitalverstümmelung (s. u., 4.);
- Recherchen zu indigenen Gruppen, die in Untersuchungen einzubeziehen seien;
- Korrespondenzen mit dem Botanischen Garten Berlin (s. u., 5.);
- Vorbereitung/Erstellung der Erhebungsinstrumente.

3. Untersuchungen

Aufgrund der disziplinenübergreifenden Ausrichtung von S.A.C.S. war es möglich, eine große Bandbreite von Forschungsansätzen zu realisieren und die durch die Exkursion gegebenen Möglichkeiten weit auszuschöpfen. Es konnten dabei sowohl bereits bestehende Projekte in diesem Rahmen fortgeführt werden, als auch neue Projekte in Angriff genommen werden.

3.1 Interkulturelles Forschungsprojekt zur Gesten-Interpretation

Ziel der seit mehreren Jahren seitens S.A.C.S. durchgeführten Gestenuntersuchungen ist es, sowohl nach kulturübergreifenden Konstanten, als auch nach kulturspezifischen Determinanten in der Interpretation von Gesten zu suchen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, besteht der Ansatz darin, in dem kulturellen Kontinuum von indigener bis zu globalisierter Kultur unterschiedliche Konstellationen der Versuchspersonen und ihrem jeweiligen Kontext auszuwählen, so dass sich sowohl verschiedene indigene Settings, als auch unterschiedlich stark globalisierte Settings miteinander vergleichen lassen. Zugleich werden Stichproben von Versuchspersonen gewählt, deren Relationen zu den sie in ihrer individuellen Lerngeschichte umgebenden Kulturen sich systematisch kategorisieren lassen.

Um dies zu operationalisieren, wurden bereits mehrere Felduntersuchungen im Rahmen von Exkursionen nach Südostasien und Westafrika durchgeführt; weiterhin erfolgten Untersuchungen im Rahmen von Tagungen der UNO mit Indigenenrepräsentanten, also mit Personen, die indigenen kulturellen Hintergründen entstammen, und die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung temporär in einem globalisierten Setting befanden.

Diese Untersuchungen knüpfen an die Arbeiten zum Berliner Gestenlexikon an. Dieses stellt eine Systematisierung von im Alltag vorkommenden redebegleitenden und redeersetzenden Gesten dar. Es entstand an der Arbeitsstelle für Semiotik der TU Berlin, die als Einrichtung des Instituts für Sprache und Literatur unmittelbar mit S.A.C.S. verbunden ist. Die Einträge des Berliner Gestenlexikons liegen dort sowohl in elektronischer Form als Filmclips, als auch, mit spezifischen Notationen, in Textform vor.

In Kamerun wurden den Versuchspersonen jeweils zwei Gruppen von Gesten – einverleibende und begrenzende – präsentiert, und die Reaktionen wurden in einem offenen Antworterfassungsverfahren auf einem Erhebungszettel erfasst.

Die Exkursion nach Kamerun brachte für die Gestenforschung einen wertvollen Gewinn von Daten, da nun eine weitere, bisher noch nicht untersuchte Bedingung einbezogen werden konnte, indem Erhebungen an den Universitäten durchgeführt wurden. In den bisherigen Projektphasen waren in außereuropäischen Kontexten schwerpunktmäßig indigene Versuchspersonen einbezogen und in deren kulturspezifischen Settings untersucht worden (vgl. Groh, 2002).

3.2 The Use of Mobile Phones and its Effect on Indigenous Social Structures

Mobiltelefone sind Teil eines rapide wachsenden Industriezweiges in der Dritten Welt. Wie auch andernorts, führt der Handy-Gebrauch zu radikalen Veränderungen im Kommunikationsverhalten. Es stellt sich die Frage, inwieweit kulturspezifische Kommunikationsmuster davon betroffen sind. Kamerun ist ein idealer Ort für eine solche Untersuchung, da es mehr als 280 Kulturgruppen mit jeweils eigener Sprache gibt. Wirken Mobiltelefone eher globalisierend, indem die vermehrt die Amtssprachen (im Fall Kameruns: Französisch und Englisch) genutzt werden? Oder wirken sie identitätsstärkend hinsichtlich der jeweiligen Herkunftskultur, indem in der Muttersprache telefoniert wird und so die Gruppenbindungen gestärkt werden? Wie sieht es hinsichtlich prekärer Lebensbedingungen aus, wie sie in der Dritten Welt besonders häufig anzutreffen sind? Welche Auswirkung hat die Finanzierung des Mobiltelefons auf die sonstige Verteilung der Ressourcen?

Diesen Fragen sind wir mit strukturierten Interviews nachgegangen, wobei mit einem Fragebogen Parameter wie Ingroup- vs. Outgroup-Kommunikation, Grad des Einbezogeneins in die Industriekultur und Nutzung finanzieller Mittel erfasst wurden.

Die in Kamerun erhobenen Daten sind konform mit Vergleichsdaten, die mit Indigenenrepräsentanten bei der UNO und bei einem folgenden Aufenthalt in Südafrika gewonnen wurden (s.a. 8.3.1).

3.3 Investigation of Comparative Judgement Regarding Job and Living Preferences

Im Diskurs zu kulturellen Veränderungen in den gegenwärtigen Globalisierungsprozessen tauchen oft Mutmaßungen hinsichtlich der Fragen auf, ob die von dem Wandel Betroffenen die Veränderungen „wollten“, oder ob sie ihnen und damit der Dominanz der Industriekultur eher ausgeliefert seien, so dass sie kulturellen Verlust gegen ihren Willen erlitten. Obwohl dies nicht unerhebliche Fragen sind, gab es bisher, soweit bekannt, noch keine Untersuchung, in der ihnen gezielt nachgegangen wurde. Ebenso wenig war ein Instrument bekannt, das für eine solche Untersuchung besonders geeignet wäre.

Das von Thurstone (1927) vorgestellte "Law of Comparative Judgment" bietet einen guten Ausgangspunkt, ein Untersuchungsinstrument für diese Fragestellung zu konstruieren. Der Thurstonesche Ansatz zielt darauf ab, Werthaltungen innerhalb eines psychologischen Kontinuums zu erfassen, indem mit wiederholten Forced-Choice-Fragen die Entitäten innerhalb des betreffenden Kontinuums gegeneinander getestet werden.

Für die Untersuchung wurde ein Fragebogen konstruiert, mit dem das psychologische Kontinuum von indigener bis zu globalisierter Kultur im Sinne des "Law of Comparative Judgment" erfasst und ausgewertet werden konnte. Die in Kamerun erhobenen Daten konnten mit Vergleichsdaten abgeglichen werden, die in Nigeria, bei der UNO, in Südafrika sowie in Berlin (Kontrollgruppe) gewonnen wurden. Dabei ergaben sich übereinstimmende Muster bei den Studierenden afrikanischer Universi-

täten, die mit den Daten der Indigenenrepräsentanten bei der UNO kontrastierten, welche wiederum weitgehend komplementär zu den Daten der Kontrollgruppe waren (s.u., 8.2.2).

3.4 Kulturspezifische Farbkonzepte

Gemäß der Sapir-Whorf-Hypothese¹ ist weniger die Sprache durch die Kognition determiniert als vielmehr umgekehrt die Kognition durch die Sprache. Unter den Ansätzen, diese Hypothese zu überprüfen, nehmen Untersuchungen zu Farben eine wesentliche Rolle ein, seit Berlin & Kay (1969) ein Konzept vorgelegt haben, dem zufolge „primitive“ Kulturen so „primitiv“ seien, dass sie noch nicht einmal Namen für Farben hätten. Ihnen zufolge „entwickelten“ sich Farbbegriffe erst im Laufe eines nicht näher begründeten Prozesses, so dass kulturell fortschrittliche Gesellschaften schließlich über Farbnamen verfügten, die entlang des Weges hin zu ihrem Zustand in einer bestimmten Reihenfolge aufgetaucht seien.

So abenteuerlich dieses Konzept auch klingt, wurde es doch unhinterfragt von einigen Forschern² zur Grundlage ihrer Untersuchungen der Sapir-Whorf-Hypothese gemacht. Das typische Design sah dabei so aus, dass den indigenen Versuchspersonen einige Farbtäfelchen gezeigt wurden; diese wurden dann wieder weggenommen und anschließend zwischen einer größeren Anzahl weiterer Farbtäfelchen wieder gezeigt, mit der Bitte, die schon zuvor gezeigten zu identifizieren. Die Idee dabei war folgende: Wenn Sapir und Whorf recht gehabt hätten, dann sollten die Indigenen nicht in der Lage sein, die Farben wiederzufinden, da sie nicht fähig seien, die Farben zu *denken*. Das Konzept von Berlin & Kay (1969) hinsichtlich des Nichtvorhandenseins von Farbbegriffen wurde dabei als Prämisse zugrunde gelegt. Die Ergebnisse jener Untersuchungen sahen allerdings so aus, dass die Indigenen sehr wohl in der Lage waren, die betreffenden Farben zu finden. Erstaunlicherweise gab dies den Untersuchern keinen Anlass, das Konzept von Berlin & Kay zu verwerfen.

Die Kamerun-Exkursion gab Gelegenheit, die Grundannahme, der zufolge Angehörige „primitiver“ Kulturen keine Farbbegriffe hätten, zu überprüfen. Diese Überprüfung erfolgte am 10. 3. 2008 bei den Bagyeli-Pygmäen (zweites Camp am Lobé-Fluss). Eingangs wurden die Befragten auf Farbenblindheit getestet. Dabei kamen Testinstrumente zum Einsatz, die ohne alphanumerische Stimuli funktionieren (Ishihara-Tafeln, Pflügerhaken-Test). Anschließend wurden standardisierte Farbkarten aus dem NCS-System präsentiert. Die Bagyeli konnten sämtliche der präsentierten Farben bezeichnen. Dabei gab es einen Begriff für Weiß, während alle anderen Farben sowie Schwarz mit Objektfarbwörtern bezeichnet wurden. Durch diese Ergebnisse werden zentrale Annahmen der bisherigen Forschung widerlegt, wie auch durch die Ergebnisse paralleler Untersuchungen, die wir auf Neuguinea sowie im westlichen und südlichen Afrika durchgeführt haben. Diese Befunde sind von wesentlicher Bedeutung für die diesbezüglichen Diskurse zur Kognition (s.a. 8.2.1; 8.5).

¹ Vgl. Whorf (1956).

² z.B. Heider (1971; 1972); Heider & Olivier (1972)

3.5 Icon Recognition

In der kulturvergleichenden Psychologie gibt es im Hinblick auf Stimuli bei Untersuchungen den Begriff "culture free". Damit wird in bezug auf das betreffende Reizmaterial der Anspruch erhoben, seine Verarbeitung sei nicht kulturspezifischen Faktoren unterworfen, es werde also von Individuen in gleicher Weise wahrgenommen und verarbeitet, ungeachtet des kulturellen Hintergrundes der betreffenden Personen.

Hinsichtlich der praktischen Anwendung „kulturfreier“ Stimuli wäre zunächst das Büchlein "Point it" (Graf, 1999) zu nennen, welches ohne Sprache funktioniert und Reisenden ermöglichen soll, sich durch Zeigen auf Abbildungen mit Menschen im Gastland zu verständigen. Eine konsequente Vereinfachung erfuhr dieser Ansatz durch ein weiteres Büchlein, "Icoon" (Warrink, 2007), in dem die Abbildungen auf abstrakte Strichzeichnungen reduziert sind.

Um den Anspruch eines kulturunabhängigen Verständnisses dieser Abbildungen zu überprüfen, wurde ein Untersuchungsbogen konstruiert, bei dem die Versuchspersonen einer Auswahl von Abbildungen aus "Icoon" die jeweiligen Bedeutungen zuordnen müssen. Dies erfolgte in Absprache mit dem Verlag Amberpress, welcher "Icoon" verlegt, und der auch freundlicherweise einige Exemplare des Büchleins zur Verfügung stellte. Die in Kamerun gewonnenen Daten wurden danach um Vergleichsdaten, die in Südafrika erhoben wurden, ergänzt.

4. Initiative gegen weibliche Genitalverstümmelung

Im Rahmen seiner Beteiligung an Sitzungen der UN-Menschenrechtsabteilung übernahm Dr. Groh die Koordination einer Strategie gegen die weibliche Genitalverstümmelung, die vom Systemischen Ansatz abgeleitet ist, welcher in der Familientherapie seit langem erfolgreich eingesetzt wird. Da in Kamerun das Problem der weiblichen Genitalverstümmelung, wie in vielen weiteren Ländern, prävalent ist, wurde der Aufenthalt genutzt, um dort über das "No-FGM"-Projekt zu informieren. Hierzu wurde zunächst Kontakt zu einer in Buea ansässigen Institution, der *Mbonweh Women's Development Association*, aufgenommen. Diese Organisation betreut zugleich ein Schulprojekt, das sich der Förderung von Mädchen widmet. Mit der Leiterin der Organisation, Mrs. Evelyn Nojang, konnte ein Treffen in Buea vereinbart werden. Dieses kam am 8. 3. 2009 in der Missionsstation der Presbyterian Church zustande, wo die Exkursionsgruppe Quartier bezogen hatte. An dem Treffen nahmen Mrs. Nojang, ein Mitarbeiter und eine polnische Praktikantin der *Mbonweh Women's Development Association* teil sowie Dr. Groh und Teilnehmerinnen von TU und FU Berlin der Kamerun-Exkursion. In dem Gespräch wurden Möglichkeiten künftiger Kooperationen erörtert.

5. Botanische Projekte

S.A.C.S. setzt sich seit Jahren, insbesondere im Zusammenhang mit UN-Aktivitäten, für den gezielten Anbau verschiedener Pflanzen im Umgang mit einigen kulturspezifischen Problemen ein.³ Für Kamerun wurde eine auf die Erfordernisse abgestimmte Auswahl getroffen:



Brandrodung am Mt. Cameroon

5.1 *Artemisia annua*

Das Beifußgewächs *Artemisia annua* hat sich in den letzten Jahren vielerorts in der Dritten Welt als Mittel gegen Malaria etabliert. Als Tee aus den Blättern verabreicht, hat es eine Wirksamkeit von bis zu 80%. Inzwischen wurde seine Effektivität auch bei der Behandlung weiterer parasitärer Erkrankungen nachgewiesen (z.B. Keiser et al., 2006). Der Vorteil des Einsatzes von *A. annua* liegt darin, dass die Betroffenen die Pflanzen selbst anbauen können, so dass sie ihnen im Bedarfsfall sofort zur Verfügung steht.

Der Wirkstoff aus der Pflanze, das Artemisinin, wird auch von der WHO als Anti-Malaria-Mittel empfohlen. Eine in der Schweiz gezüchtete Hybride bringt es zwar auf einen noch höheren Artemisinin-Gehalt, sie hat aber den Nachteil, dass aus den Samen keine weiteren Pflanzen gezogen werden können, so dass die Betroffenen vom Import des Saatguts abhängig sind.

In Kamerun haben wir deshalb nicht diese Zuchtform, sondern Samen der normalen *Artemisia annua* verteilt und bei der Weitergabe die Empfänger sowohl hinsichtlich der Nutzung, als auch dahingehend instruiert, bei der Ernte jeweils Samen für die nächste Aussaat aufzubewahren.

5.2 *Phytolacca dioica*

Ein großes Problem stellt in Afrika die unkontrollierte Abholzung dar. Auch für kleine Mengen Feuerholz werden ganze Bäume gefällt, ohne dass Sorge für entsprechende Wiederaufforstung getragen wird. Besonders im Sahel-Gürtel sind die Prozesse dramatisch; die Sahara dehnt sich alljährlich um 200 Quadratkilometer nach Süden aus.

Bereits auf der United Nations Conference on the Combat of Desertification, die 2007 in Madrid stattfand, war seitens S.A.C.S. auf die Möglichkeit des Einsatzes von *Phytolacca dioica* hingewiesen worden (Groh, 2007). Zwar äußerlich ein Baum, bildet diese Pflanze jedoch kein Holz. Der Querschnitt zeigt einen Aufbau mit Leitungsbahnen wie ein Kraut. *P. dioica* bildet keine Ligninringe; sein Pappmaché-ähnliches

³ Die UNO hat eine S.A.C.S.-Empfehlung zum Einsatz von *Pinus canariensis* im Rahmen von "UN Water" ins Netz gestellt:
<<http://huachen.org/english/issues/water/contributions/universities/TechnicalUniversityofBerlin.pdf>>.

Inneres ist als Brennholz nicht geeignet. Es ist deshalb zu erwarten, dass gepflanzte Exemplare von *P. dioica* stehen gelassen werden. Ihre Standorte würden dann grüne Inseln darstellen, in deren Schatten andere Pflanzen ein Refugium fänden, die andernfalls der Desertifikation anheim fallen würden.

In Kamerun wurde Saatgut für die Missionare der Presbyterian Church zur Verfügung gestellt, die Projekte im Norden des Landes betreiben, wo die Wüstenbildung ein ernstes Problem darstellt.

5.3 Kooperation mit dem Botanischen Garten zu Berlin



Großes Tropenhaus des Botanischen Gartens zu Berlin

Der Botanische Garten zu Berlin ist der Freien Universität Berlin angegliedert. Es handelt sich um den größten kontinentaleuropäischen botanischen Garten.⁴ Gegenwärtig wird das Große Tropenhaus des Botanischen Gartens zu Berlin saniert. Nach der für nächstes Jahr zu erwartenden Fertigstellung wird das Tropenhaus komplett neu mit Pflanzen zu bestücken sein. Dies gestaltet sich insofern schwierig, als nur wenige Pflanzen zur Verfügung stehen, da der Botanische Garten zu Berlin nur Pflanzen und Samen, die direkt

vom Naturstandort stammen, aufnimmt, und keine Nachzuchtungen, um genetische Verunreinigungen zu vermeiden. Da jedoch keine Gelder für Expeditionen zum Sammeln von Pflanzen und Samen zur Verfügung stehen, ist ein ständiger Schwund des Bestandes zu verzeichnen. Dem wird in geringem Umfang entgegengewirkt, indem im Rahmen anderer Exkursionen Pflanzen und Samen für den Botanischen Garten zu Berlin gesammelt werden.

Es bestanden bereits Kontakte zum Botanischen Garten zu Berlin, da Dr. Groh in vergangenen Jahren wiederholt Pflanzen im Zusammenhang mit anderen Feldforschungen mitgebracht hatte. Nach Absprache mit dem Gärtnermeister Herrn Ketelhut wurde unter Mithilfe von Studierenden, die an der Exkursion teilnahmen, am 8. 3. 2008 am Kamerun-Berg⁵ und am 10. 3. 2008 am Lobé-Fluss Pflanzen- und Samenmaterial gesammelt und mit detaillierten Fundortangaben (Provinz, Region, GPS-Koordinaten, Höhenangaben) sowie näheren floristischen Beschreibungen und Sammelnummer versehen. Das Material wurde am 13. 3. 2008 dem Botanischen Garten zu Berlin übergeben.

Erfassen von Samenmaterial



⁴ Kew Gardens in London ist der größte europäische botanische Garten.

⁵ Am Mt. Cameroon mussten wir leider erhebliche Eingriffe in das Ökosystem durch Brandrodung feststellen.

6. Minimierung touristischer Invasivität (Tourinfo)

An der Forschungseinrichtung S.A.C.S. gibt es seit mehreren Jahren das Projekt „Tourinfo“. Es wird regelmäßig auf der Internationalen Tourismus-Börse (ITB), der weltgrößten Messe der Reisebranche, den Tourismusministerien der vertretenen Zielländer und Tourismusanbietern zur Kenntnis gebracht. In diesem Zusammenhang (sowie über den Afrika-Verein, Hamburg) gab es auch schon seit längerem Kontakte zur Präsidentin der Africa Travel Association, Abt. Kamerun, Mme. Francoise Kameni Lele, die zugleich Professorin an der Yaounde Université I sowie UN WTO Expert Observer ist.

Der Tourismus ist ein wichtiger Faktor hinsichtlich der Bedrohung indigener Gruppen in den jeweiligen Zielgebieten. Von den ca. 7.000 Kulturen der Welt sind 2.000 (It. Worldwatch Institute) akut bedroht. Als Repräsentant der Forschungseinrichtung "Structural Analysis of Cultural Systems" der TU Berlin war Dr. Groh an der Entstehung der "United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples" beteiligt, die als Zusatzklärung zur allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 2006 von der UN-Vollversammlung angenommen wurde. Der Schutz Indigener ist nun nicht mehr dem Belieben anheim gestellt; vielmehr ist er jetzt im internationalen Recht definiert. In der Realität erweist sich die Umsetzung dieses Rechts aber oftmals als schwierig. Zur Überwachung der Umsetzung wurde vom UN-Menschenrechtsrat der Expert Mechanism eingerichtet, an dessen bisherigen Sitzungen Dr. Groh ebenfalls beteiligt war, und wo er über die Implementierung des Tourinfo-Projekts in Kamerun, wie sie im vergangenen Jahr aufgrund der DAAD-Förderung der Exkursion erfolgen konnte, bereits berichtet hat (s.u.: 6.2; 8.4).

Die Kulturtheorien einerseits und die bisherigen Felduntersuchungen andererseits erlauben die Erfassung der Mechanismen der Destabilisierung indigener Kulturen in Funktionsmodellen. Dieses Verständnis der Prozesse ermöglicht Definitionen dessen, was interventiv im Sinne gegensteuernder Maßnahmen notwendig ist. Mit dem Tourinfo-Projekt werden Reisende angesprochen, die sich in Indigenengebiete begeben. Es werden ihnen dabei Verhaltensregeln, die sich aus der Forschung ergeben, vermittelt. Da die Reisenden in der Regel wenig Interesse an akademischen Ausführungen haben, werden unter Verzicht auf die theoretischen Hintergründe in knapper Form Hinweise erteilt, wie Besucher ihre Invasivität minimieren sollten, wenn sie Indigene besuchen. Diese Hinweise werden in einer Reihe von Sprachen zur Verfügung gestellt <<http://tourinfo.gn8.net>>.

6.1 Sondierungsmaßnahme

Um Möglichkeiten der Implementierung des Tourinfo-Projektes zu eruieren, erfolgte am 6. 3. 2008 ein ausführliches Fachgespräch mit dem Vizedekan der Faculty of the Social Sciences der University of Buea, Prof. Dr. Enoch Tanjong. Dabei berichtete ihm Dr. Groh in Wort und Bild von den vorangegangenen Felduntersuchungen zur Invasivitäts-Minimierung, wie er sie bereits bei mehreren Indigenengruppen durchgeführt hatte (in Südostasien, Zentral- und Westafrika). Prof. Tanjong vermittelte die Unterstützung einer Sondierungsmaßnahme am folgenden Tag durch einen seiner Assistenten, Mr. Moki Stephen Mokondo, der als Begleiter und Übersetzer zur Verfügung stand.

Am 7. 3. 2009 erfolgte – nach Fahrt und Aufstieg – der Besuch des Dorfes Ekona Lelu („Ober-Ekona“) an der Ostflanke des Kamerunberges. Die Bewohner dieses Dorfes sind Bakweri; sie gehören zur ethnischen Gruppe der Bantu und sprechen Mokwe. An der Sondierungsmaßnahme waren Mr. Moki Stephen Mokondo, Dr. Groh und Exkursionsteilnehmerinnen von TU und FU Berlin beteiligt. Es fand ein längeres Gespräch von Dr. Groh mit den Dorfältesten statt. Diese sprachen Englisch als Zweitsprache. Die Kommunikation wurde von Mr. Moki Stephen Mokondo als Übersetzer unterstützt. In dem Gespräch wurden Möglichkeiten des Schutzes der indigenen Kultur erörtert. Dabei wurden die Dorfältesten mittels Bild- und Filmmaterial über die Situation anderer indigener Gruppen informiert.

6.2. Implementierung

Am 10. 3. 2009 fand in der regionalen Tourismusbehörde in Kribi ein längeres Gespräch mit dem dortigen Leiter, M. Jean Bello, statt, wobei Dr. Groh den Ansatz der Invasivitäts-Minimierung im Tourinfo-Projekt erläuterte und dies mit Bildmaterial vorangegangener Felduntersuchungen bei indigenen Ethnien in verschiedenen Regionen der Welt illustrierte. Anschließend wurden in der Nähe der Mündung des Lobé-Flusses der Tourguide M. Ambroise von der Association des Guides du Cameroun und einer seiner Mitarbeiter kontaktiert. Mit ihnen wurde der Transport zum zweiten Camp der Bagyeli-Pygmäen vereinbart, und sie wurden von Dr. Groh in den Ansatz der Invasivitäts-Minimierung mittels des Tourinfo-Projekts eingewiesen. Vor der Abfahrt erfolgte noch ein gemeinsames Telefongespräch mit der Präsidentin der Africa Travel Association, Abt. Kamerun, Mme. Francoise Kameni Lele. Diese versicherte sich der Kooperation der Tourguides, und sie bat um Bericht nach erfolgtem Feldaufenthalt. Dieser wurde ihr am 31. 3. 2008, zusammen mit begleitendem Bildmaterial, per E-Mail zugeschickt.

Auf der Bootsfahrt den Lobé-Fluss hinauf zum zweiten Bagyeli-Camp wurde das erste Camp passiert. Bereits der kurze Eindruck vermittelte einen Zustand kultureller Destabilisation. Nach weiterer Bootsfahrt und einem kurzen Fußmarsch, der durch ein verlassenes Pygmäendorf führte, wurde das zweite Camp erreicht. Dieses Camp steht unter dem Einfluss eines Bantudorfs in unmittelbarer Nachbarschaft, es hat jedoch, im Vergleich zum ersten Camp, weniger Berührungen mit Touristen. Die Kultur trägt deutlich autonomere Züge, es sind identitätsrelevante, traditionelle Kulturelemente, insbesondere hinsichtlich der Körpersemiotik und der Selbstdarstellung, vorhanden.

Häuptling Mabalignon und die anderen Bewohner des Camps begrüßten die Ankommenden und verhielten sich freundlich. Mit Hilfe der Tourguides, die als Übersetzer fungierten, war eine Kommunikation möglich, und der Häuptling und weitere Bagyeli wurden mittels Bild- und Filmmaterial über die Situation anderer Ethnien informiert.

Mit den Tourguides wurde vereinbart, dass ihnen die Tourinfo-Handzettel zur Verfügung gestellt würden (dies erfolgte dann mit Postsendung vom 13. 3. 2008). Sie nannten die Sprachen der Touristen, die gewöhnlich in dieses Gebiet kämen, um Pygmäen zu sehen. Nachdem die Probleme, die durch die touristischen Kontakte entstehen, erörtert worden waren, wurde eine Vereinbarung zum Schutz der Bagyeli-Kultur getroffen, der zufolge folgende Strategie anzuwenden sei: Die Tourguides

händigen die Tourinfo-Zettel an die Touristen aus, die zu den Bagyeli-Pygmäen wollen. Nachdem die Touristen die Tourinfo-Zettel, in denen sie um respektvolles und minimalinvasives Verhalten gebeten werden, zur Kenntnis genommen haben, erfolgt die Einschätzung der Tourguides und die Einteilung der betreffenden Touristen in Compliance- oder Non-Compliance-Group: Diejenigen Touristen, welche es ablehnen, sich kulturverträglich, respektvoll und minimalinvasiv zu verhalten, werden der Non-Compliance-Group zugeordnet, während diejenigen, welche verständnisvoll und willens sind, sich respektvoll und minimalinvasiv zu verhalten, der Compliance-Group zugeordnet werden. Die Non-Compliance-Group wird von den Tourguides nur bis zum ersten Camp gebracht, welches ohnehin bereits destabilisiert ist. Die Compliance-Group hingegen kann zum zweiten oder auch zu weiteren Camps gebracht werden.

Auf diese Weise wurde eine semiotische Grenze eingerichtet, die dazu dienen soll, weiteren Destabilisierungen entgegenzuwirken. Diese Maßnahme ist besonders im Hinblick auf zwei Artikel der United Nations Declaration in the Rights of Indigenous Peoples von Bedeutung:

Article 8

1. Indigenous peoples and individuals have the right not to be subjected to forced assimilation or destruction of their culture.
2. States shall provide effective mechanisms for prevention of, and redress for:
 - (a) Any action which has the aim or effect of depriving them of their integrity as distinct peoples, or of their cultural values or ethnic identities;

Article 31

1. Indigenous peoples have the right to maintain, control, protect and develop their cultural heritage, traditional knowledge and traditional cultural expressions, as well as the manifestations of their sciences, technologies and cultures, including human and genetic resources, seeds, medicines, knowledge of the properties of fauna and flora, oral traditions, literatures, designs, sports and traditional games and visual and performing arts. They also have the right to maintain, control, protect and develop their intellectual property over such cultural heritage, traditional knowledge, and traditional cultural expressions.
2. In conjunction with indigenous peoples, States shall take effective measures to recognize and protect the exercise of these rights.



Die Implementierung des Tourinfo-Projekts bei den Bagyeli stellt eine konkrete Umsetzung der normativen Vorgaben durch die Declaration on the Rights of Indigenous Peoples dar. Eine Pressemitteilung der Technischen Universität Berlin zu dieser Implementierung findet sich im Internet; sie ist im folgenden Kasten dargestellt:

Häuptling Mabalignon und seine Frau

Grenzen des Tourismus

Montag, 14. Juli 2008

Wie man indigenen Bevölkerungsgruppen begegnet, ohne sie zu zerstören

Von den rund 7000 Kulturen der Welt sind laut Worldwatch Institute etwa 2000 akut bedroht. Sie sind bedroht unter anderem durch Touristenströme, die in Afrika oder Südamerika Elemente ihrer Kulturen wie Zigaretten, Alkohol oder für den Lebensraum unangemessene Kleidung einschleppen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass das oft binnen Kurzem zur Verwandlung vormals intakter Dörfer zu Slums führt, die dann wiederum für Touristen uninteressant sind. Ihre ursprüngliche Kultur finden die Menschen aber nicht wieder. Die TU-Arbeitsstelle "Structural Analysis of Cultural Systems" unter Leitung von Dr. Arnold Groh, der unter anderem an der Entstehung einer Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte indigener Gruppen (United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples) beteiligt war, hat deshalb im Frühjahr in Kamerun am Lobé-Fluss ein "Tour-Info-Projekt" gestartet.

"Die Begegnungen müssen minimal-invasiv stattfinden", sagt Psychologe Dr. Arnold Groh. "Man hat sich beim Besuch weitgehend zu integrieren, Selbstdarstellung zu vermeiden. Ansonsten passen sich die Indigenen wegen eines vorhandenen Dominanz-Gefälles an, werten ihre eigene Kultur ab, streben nach der Globalkultur als der vermeintlich höheren und übernehmen Elemente der Besucherkultur."

Am Lobé-Fluss gibt es mehrere Camps der Bagyeli-Pygmäen, von denen das nächsterreichbare häufig von Touristen frequentiert wird. Das hat bereits zu den bekannten Folgen geführt. Die Einwohner rauchen, trinken, tragen schmutzige, kaputte Kleidung, vernachlässigen ihre eigene Kultur. Das Tour-Info-Projekt setzt bei den Führern an, die die Touristen aufklären und dann einteilen in Gruppen, die sich am traditionellen Erscheinungsbild der Indigenen orientieren beziehungsweise sich minimalinvasiv verhalten wollen - und dann auch zu weiter entfernten Dörfern geführt werden -, und solchen, die dazu nicht bereit sind. Diese kommen nur bis ins erste Camp. Eine solche Grenzziehung verspreche, so Groh, zumindest die destabilisierenden Faktoren, die aus den Begegnungen resultieren, zu reduzieren.

Patricia Pätzold / Pressestelle der TU Berlin, 15. 7. 2008

"TU intern", 7/2008

http://www.pressestelle.tu-berlin.de/newsportal/internationales/grenzen_des_tourismus/

7. Austausch mit Kameruner Wissenschaftlern

Die Kamerun-Exkursion wurde seitens S.A.C.S. genutzt, um Fachgespräche an der University of Buea zu führen:

7.1 Filariosen – zum Stand der Forschung in Kamerun

Am 6. 3. 2008 fand ein ausführliches Gespräch mit Prof. Dr. Samuel Wanji vom Department of Biochemistry and Microbiology der Medical Faculty statt. Der Kontakt war während der Korrespondenzen zur Vorbereitung der Exkursion angebahnt worden. Prof. Wanji ist aus der einschlägigen Fachliteratur zur Filarienforschung bekannt.⁶



Eingang zum Campus der University of Buea

⁶ Z.B.: Wanji et al. (2002, 2003, 2005, 2008), Büttner et al. (2003), McGarry et al. (2003), Thomson et al. (2004).

Filarienerkrankungen stellen die zweitgrößte Gruppe der Tropenerkrankungen dar.⁷ Sie werden, wie Malaria, von Insekten übertragen. Die übertragenen Mikrofilarien reifen in der infizierten Person zu Makrofilarien heran, welche wiederum Mikrofilarien produzieren, die von Insekten zu anderen Personen übertragen werden können. Sowohl durch Immunreaktionen des menschlichen Körpers, als auch durch die Filarien selbst kann es zu vielerlei unspezifischen Symptomen wie Gelenkproblemen, Schwellungen, Hautproblemen oder kardiologischen Störungen kommen. Zu den gravierenden Schäden zählen der teilweise oder vollständige Verlust der Sehfähigkeit und extreme Vergrößerungen der Extremitäten (sog. Elephantiasis). Aufgrund der modernen Reisemöglichkeiten breiten sich Filarienerkrankungen derzeit aus.

Kamerun liegt in den Endemiegebieten mehrerer Filarienarten, so von Loa-Loa, von *Onchocerca volvulus* und von *Mansonella perstans*. Die Durchseuchungsraten in den Ortschaften betragen bis zu 100%. Sowohl diagnostisch wie auch therapeutisch bereiten Filarienerkrankungen große Probleme. Bei 70% der Infizierten gelingt kein direkter Nachweis von Mikro- oder Makrofilarien, so dass man sich auf die klinischen Symptome verlassen muss. Auch der Antikörpernachweis mittels ELISA gelingt nach Chronifizierung nicht mehr verlässlich. In der Therapie ist Suramin das einzige gegen Makrofilarien wirksame Medikament (AMB, 2003). Dieses wird gegenwärtig wegen erheblicher Nebenwirkungen – es wirkt nephrotoxisch – kaum noch eingesetzt. In Deutschland ist es, wie eine Reihe anderer Medikamente gegen Tropenkrankheiten auch, aufgrund der Lizenzpolitik der EU nicht erhältlich (wiewohl hier hergestellt). Hierzu zählen auch weitere Standardmedikamente, die in den betroffenen Ländern gegen Filarien verabreicht werden, wie Diethylcarbamazin (DEC) und Ivermectin. DEC ist im frühen Stadium bzw. gegen Mikrofilarien effektiv. Ivermectin führt bei den Makrofilarien zu vorübergehender Sterilität, so dass es im Abstand von einigen Monaten laufend verabreicht werden muss. Filarien werden im menschlichen Körper ca. 15 Jahre alt. Gegenwärtig läuft ein gemeinsames Hilfsprogramm von Merck und DHL mit regelmäßigen Ivermectin-Verteilungsprogrammen in mehreren Ländern, so auch in Kamerun. Einige Filarienarten lassen sich mit Doxycyclin, das in letzter Zeit auch als Malariaprophylaxe eingesetzt wird, ausschalten. Allerdings wirkt Doxycyclin nur indirekt, bei Filarien mit Endobakterien (Wolbachien).

Bei einer Behandlung mit Doxycyclin werden die Endobakterien abgetötet, so dass die Filarien funktionsunfähig werden. Diese Therapie ist für den Patienten sehr schonend, da es zu keinem plötzlichen Massensterben von Filarien kommt, was problematisch hinsichtlich der Verstoffwechslung des anfallenden Fremdeiweißes durch die Leber sein kann.

Mansonellen und Loa-Loa zählten bislang nicht zu den Filarien mit Endobakterien. Umso überraschender war das gerade eingetroffene Ergebnis einer Untersuchung von Dr. Mark Taylor,⁸ eines US-amerikanischen Kollegen von Dr. Wanji, das dieser Dr. Groh zur Kenntnis gab. Dieser Studie zufolge war der Nachweis von Wolbachia-Endobakterien in *Mansonella perstans* gelungen. Sollte dieser Befund erhärtet werden, wäre der Einsatz von Doxycyclin auch bei Mansonellen-Infektionen sinnvoll.

⁷ Die größte Gruppe stellen die Malaria-Erkrankungen dar (je nach Schätzung 300-600 Mio.). Die Schätzungen der Zahl der Filarienerkrankungen reichen bis 280 Mio.

⁸ ebenfalls aus einschlägigen Publikationen bekannt (vgl. McGarry, 2003; Wanji et al., 2005)

Die mit Dr. Wanji erörterten Themen sind von großer Relevanz sowohl für die weitere Forschung, als auch für die Vorbereitung und Durchführung von Aufenthalten im tropischen Ausland. Angesichts der Filarien-Prävalenzen ist grundsätzlich zur Einnahme von DEC und Ivermectin zu raten. Insektenstiche sind realistischerweise nicht zu vermeiden. Dr. Wanji berichtete, er und sein Team hätten den Kopf einer Tsetsefliege seziiert und darin 1.000 Mikrofilarien gefunden. Ein einziger Biss stellt also bereits ein erhebliches Risiko dar. Von Tsetsefliegen geht eine besondere Gefahr aus, da die von ihnen übertragenen Trypanosomen die Schlafkrankheit auslösen. Zu spät erkannt, kann bei Befall die Krankheit in das ZNS der Betroffenen vordringen.

7.2 Globalisierung und kulturelle Identität

Während der Vorbereitung der Kamerun-Exkursion hatte Prof. Dr. George Echu von der Universität Yaounde I, mit dem Dr. Groh bereits bekannt war, den Kontakt zu Prof. Dr. Enoh Tanjong, Kommunikationswissenschaftler und Vizedekan der Faculty of the Social Sciences der University of Buea, hergestellt. Am 6. 3. 2008 erfolgte ein ausführlicher fachlicher Austausch mit Prof. Tanjong in dessen Büro, wobei insbesondere der Kulturwandel seit der Kolonialzeit erörtert wurde. Dabei wurde die Bedeutung der Selbstdarstellung für die Konstitution der kulturellen Identität evident: Das Individuum ordnet sich mittels der Weise, in der es sich präsentiert, einer Kulturgruppe zu. Prof. Tanjong berichtete, er erinnere sich nicht daran, dass seine Großmutter jemals Kleidung getragen habe. Damit illustrierte er die Geschwindigkeit des Wandels, der eine Europäisierung, und damit aber auch eine Destabilisierung, afrikanischer sozialer Systeme in weniger als zwei Generationen beinhaltet. Mit dem Rückgriff auf europäische Kulturelemente ist nicht nur eine Zuordnung des Individuums zur Globalkultur, sondern auch eine Abwertung der jeweils eigenen Herkunftskultur verbunden. Prof. Tanjongs Bericht stellt zugleich eine Bestätigung des Atlas Afrikanus von Leo Frobenius (1921) dar, zu dessen Entstehungszeit Textilien in afrikanischen Kulturen nicht gebräuchlich waren.

Es wurden in dem fachlichen Austausch die Implikationen dieser Befunde für Interventionsprojekte diskutiert, die auf den Erhalt indigener Kulturen abzielen. Prof. Tanjong unterstützte die Implementierung des Tourinfo-Projekts, indem er einen seiner Assistenten mit der Begleitung der am 7. 3. 2008 durchgeführten Sondierungsmaßnahme betraute (s.o., 6.1).

8. Nachbereitung und Präsentation der Ergebnisse

Die im Rahmen der DAAD-geförderten Kamerun-Exkursion gewonnenen Daten wurden seitens S.A.C.S. möglichst umgehend ausgewertet, und die Ergebnisse wurden bereits auf mehreren internationalen Tagungen präsentiert, um sie den jeweiligen Forschungsbereichen zugänglich zu machen. Es befinden sich zudem Publikationen in Fachzeitschriften in Vorbereitung.

8.1 GATE

Auf Einladung von „GATE - Netzwerk, Tourismus, Kultur“ hielt Dr. Groh am 7. 4. 2008 in Berlin einen Vortrag zum Thema „Kulturverträglicher Tourismus in Indigenengebieten“. Dabei stellte er den aktuellen Stand sowohl der Forschung, als auch der Implementierung des Interventionsprojektes „Tourinfo“ vor, welches im Monat zuvor im Rahmen der Kamerun-Exkursion am Lobé-Fluss zum Schutz der Bagyeli zur Anwendung gekommen war (vgl. o., 6.2).

8.2 ICP

Vom 20. bis 25. 7. 2008 fand in Berlin mit dem XXIXth International Congress of Psychology der nach Veranstalterangaben „größte Weltkongress aller Zeiten“ statt, an dem mehr als 9.300 Wissenschaftler teilnahmen. Dieser Kongress wurde zur Gelegenheit genommen, einige der Forschungsergebnisse vorzustellen:

8.2.1 Culture and Colour Concepts

Dr. Groh leitete auf dem ICP 2008 die Sektion „Indigenous and Ethnopsychology“, in der er über „Culture and Colour Concepts“ referierte. Dabei stellte er auch die in Kamerun erhobenen Daten der Untersuchung zu Farbbegriffen und deren Implikationen vor (s.o., 3.4).

8.2.2 Investigation of Comparative Judgement regarding Job and Living Preferences

Ebenfalls auf dem ICP 2008 wurden die Ergebnisse der „Investigation of Comparative Judgement regarding Job and Living Preferences“ (s. o., 3.3) auf einem Poster dargestellt. Es wurde damit ein Messinstrument zur Ermittlung von Zielen der Lebensführung in bezug auf das Spektrum von indigener bis zur Global-Kultur vorgestellt. In der Präsentation wurden die wesentlichen Bestandteile der Untersuchung präsentiert:

Die Stichproben bestanden aus Universitätsstudierenden von (a) Kameruner Universitäten, (b) einer nigerianischen und (c) einer südafrikanischen Universität, aus (d) Indigenen-Repräsentanten bei der UNO sowie, als Kontrollgruppe, aus (e) Studierenden an der Technischen Universität Berlin.

Die Errechnung der Präferenzen anhand des Thurstoneschen „Law of Comparative Judgement“ ergab weitgehend übereinstimmende Präferenzverteilungen bei den afrikanischen Studierenden, die einen „high-class job in a major African city“ bevorzugten, während die Indigenen-Repräsentanten die traditionellen Lebensstile präferierten. Die Kontrollgruppe bevorzugte einen hochtechnisierten Lebensstil. Sowohl die Übereinstimmung der universitären afrikanischen Stichproben, als auch die Präferenzen der Erste-Welt-Stichprobe bestätigen die Validität des Messinstruments.

Die Ergebnisse lassen sich im Rahmen der Theorie der Symbolischen Selbstergänzung (Wicklund & Gollwitzer, 1982; 1985) interpretieren. Innerhalb der gegenwärtig

stattfindenden Globalisierungsprozesse kontrastiert die dominante Industriekultur mit den von ihr dominierten indigenen Kulturen. Personen mit dominiertem Kulturhintergrund zeigen komplementär-kompensatorische Muster hinsichtlich ihrer Lebensstilpräferenzen, je nachdem, ob sie sich in einem dominierten oder dominanten Kontext befinden. Dabei gilt es zu bedenken, dass die afrikanischen Studierenden Eliten angehören, die nicht repräsentativ für die jeweilige Landesbevölkerung sind. Die Indigenen-Repräsentanten hingegen repräsentieren definitionsgemäß ihre jeweiligen Kulturgruppen, von denen sie beauftragt sind, Respektierung, Rechte und Anerkennung auf internationaler Ebene einzufordern. Die Daten der Kontrollgruppe schließlich spiegeln die Zielfestlegung wider, für die sich Studierende einer Technischen Universität in der Hauptstadt einer Industrienation entschieden haben.

Das vorgelegte Messinstrument hat sich somit als geeignet für die Erfassung der kognitiven Positionierung im Hinblick auf das kulturelle Spektrum erwiesen.

8.3 IACCP

Im zeitlichen Umfeld des ICP fanden Satellitenkongresse statt. Dazu zählte auch der "XIXth International Congress of the International Association for Cross-Cultural Psychology", welcher in der auf den ICP folgenden Woche, vom 27. bis 31. 7. 2008, in Bremen tagte. Das Thema des Kongresses war "Crossing Borders. (Cross-) Cultural Psychology as an Interdisciplinary Multi-Method Endeavor". Auf dieser Tagung wurden ebenfalls Ergebnisse vorgestellt, die auf der Kamerun-Exkursion gewonnen worden waren.

8.3.1 The Use of Mobile Phones and its Effect on Indigenous Social Structures

In einem Vortrag stellte Dr. Groh die Handy-Studie vor: Es waren strukturierte Interviews mit Studierenden kameruner Universitäten durchgeführt und mittels Erhebungsbögen erfasst worden. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Mobiltelefone in umfangreicher Weise von indigenen Personen genutzt werden. Der Handy-Gebrauch hat einerseits einen segregierenden Effekt innerhalb der sozialen Systeme; andererseits wird durch die Mobiltelefonie die Gruppenkommunikation gestärkt. Insbesondere wird die jeweilige Muttersprache verstärkt genutzt, so dass der Spracherhalt unterstützt wird. Mobiltelefone erleichtern es allerdings auch, dass Menschen ihr Dorf verlassen und in die Stadt ziehen, da sowohl mit der Herkunftsgruppe per Handy kommuniziert werden kann, als auch mit Personen gleicher kultureller Herkunft, die sich ebenfalls in der Stadt befinden. Auf diese Weise werden aber auch die betreffenden sozialen Netzwerke gestärkt und erhalten.

8.3.2 Indigenous Rights and Field Research

In einer "Info-Lecture" berichtete Dr. Groh von der aktuellen Situation der Indigenenrechte und deren Bedeutung für die weitere Forschung. Die Declaration on the Rights of Indigenous Peoples ist eine Zusatzklärung zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. In ihr ist auf der Ebenen des internationalen Rechts festgelegt, dass und wie weitgehend die Rechte indigener Kulturgruppen zu respektieren sind. Viele Herangehensweisen früherer Feldforschung sind deshalb hinfällig. Wissen-

schaftsethik, die den Rahmen dieses Rechts nicht verlässt, sollte insbesondere um integrative, minimal-invasive Formen der Feldbegegnung bemüht sein; es sollte keinerlei verfälschende Darstellungen der betreffenden Kultur geben, und es sind destabilisierende Eingriffe zu unterlassen. Es mangelt allerdings an Ausbildung, welche Wissenschaftlern Kenntnisse hinsichtlich der Umsetzung rechtskonformer Feldforschung vermittelt.

8.4 UNO

Seit den 1990er Jahren repräsentiert Dr. Groh die Technische Universität Berlin bei verschiedenen Gremien der UNO. Nach der DAAD-geförderten Kamerun-Exkursion brachte er auch die dabei gewonnenen Ergebnisse in die Sitzung der United Nations Expert Mechanism on the Rights of Indigenous Peoples (Genf, 1.-3. 10. 2008) ein:

- (1) in einem Redebeitrag zu "Research Methodologies and Practical Considerations";
- (2) in einem Textbeitrag über "Indigenous Lifestyle Preferences: A Comparative Study" (Groh, 2008).

8.5 Berliner Arbeitskreis für Kultursemiotik

Die in Kamerun erhobenen Daten im Rahmen der kulturvergleichenden Studie zur Bildung von Farbkonzepten wurden ebenfalls von Dr. Groh am 11. 2. 2009 vor dem Berliner Arbeitskreis für Kultursemiotik (BAKS) im Rahmen einer Ringvorlesung in dem Vortrag „Kulturspezifität von Farbbegriffen“ vorgestellt.

9. Ausblick und Desiderata

Die vom DAAD geförderte Kamerun-Exkursion hat es S.A.C.S. ermöglicht, eine Reihe wertvoller Ergebnisse mittels durchgeführter Untersuchungen und Fachgespräche mit Kameruner Wissenschaftlern zu gewinnen. Ein besonders wichtiger Erfolg war die Implementierung des Tourinfo-Projekts am Lobé-Fluss zum Schutz der Bagyeli-Kultur.

Aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung von S.A.C.S. konnten Projekte in einer großen thematischen Bandbreite durchgeführt werden. Die behandelten Aspekte betreffen kulturwissenschaftliche, psychologische, soziologische, linguistische, umweltpolitische, botanische und medizinische Inhalte. Gewinnbringend war die Exkursion beispielsweise auch für den Botanischen Garten Berlin, dessen Wiederbestückung des Großen Tropenhauses mit einer Erweiterung des Bestandes unterstützt wurde (5.3), für lokale Kleinprojekte der Malariabehandlung (5.1) und der Wiederaufforstung (5.2), ebenso, wie im Hinblick auf gesundheitsvorsorgende Maßnahmen bei künftigen Felduntersuchungen im tropischen Ausland (7.1).

Der Austausch und die Kooperation haben für beide Seiten Perspektiven eröffnet, die eine weitere Zusammenarbeit sinnvoll, wünschenswert und vielversprechend erscheinen lassen. Die Kontakte sind seit dem Kamerun-Aufenthalt weitergeführt worden, so dass auch der weitere Ausbau der Kooperation jederzeit möglich wäre.

Notwendig erscheint insbesondere die Fortführung des Tourinfo-Projekts. Seitens der UNO ist mit der Declaration on the Rights of Indigenous Peoples eine Rechtsgrundlage geschaffen worden, deren Umsetzung allerdings noch viel Initiative verlangt. In Ländern mit indigener Bevölkerung, so auch in Kamerun, gibt es erheblichen Bedarf an Vermittlung von Grundlagenwissen, das für diese Umsetzung relevant ist. Der Diskurs über die Mechanismen der Globalisierung und der kulturellen Dominanz ist im dortigen akademischen Bereich, wie auch in dessen Austausch mit den administrativen Instanzen, meist nicht im notwendigen Umfang präsent, und es fehlen Handlungskonzepte, auf welche sich Ausbildungsmaßnahmen ausrichten könnten.

Die Implementierung des Tourinfo-Projekts am Lobé-Fluss ist bislang nur eine punktuelle Antwort auf Fragen nach der konkreten Umsetzung notwendiger Maßnahmen, mit denen die Einhaltung der seit 2006 gültigen Indigenenrechte gewährleistet werden soll. Derartige Anwendungsprojekte fußen auf gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen, die auch weiterhin im Sinne einer Verantwortungsübernahme seitens der Wissenschaft eingebracht werden sollten. Damit würden Beiträge zum Erhalt von Kulturen geleistet.

Ohne weitere unterstützende Begleitung ist jedoch zu befürchten, dass die am Lobé-Fluss begonnene Umsetzung im Sande verläuft. Das wäre äußerst bedauerlich, denn das Tourinfo-Projekt birgt erhebliches Potential, sowohl für die betroffenen Kulturen, als auch für den Tourismus, für den die Kulturen ja eine wesentliche Ressource darstellen. Prinzipiell ist das Tourinfo-Projekt überall, wo es noch authentische indigene Kultur gibt, anwendbar. Der Bedarf ist vielerorts gegeben, zumal mit dem gestiegenen Ferntourismus die Gefahr der Destabilisierung indigener Gesellschaften einhergeht.

Bei einer Weiterführung ist für das am Lobé-Fluss begonnene Projekt allerdings zu erwarten, dass es Modellcharakter für viele andere Zielgebiete bekommt. Denn es eröffnet touristische Segmente, bei denen die Besucher durch ihre Integration in die gastgebende Kultur Erfahrungen mit völlig neuen Qualitäten machen. S.A.C.S. ist gerne bereit, das Tourinfo-Projekt weiterzuführen. Aufgrund der Präsenz auf der ITB bestehen auch Kontakte zu Institutionen in weiteren Regionen, für welche die Implementierung des Tourinfo-Projekts hilfreich wäre, und die ebenfalls Interesse geäußert haben. Es werden Kooperationen mit den Universitäten vor Ort angestrebt, mit dem Ziel des Wissenstransfers, um einheimische Wissenschaftler zu befähigen, derartige Projekte selbständig zu implementieren und zu betreuen.

Ob und in welchem Umfang S.A.C.S. dem Bedarf nachkommen können, hängt im wesentlichen von der Zurverfügungstellung von Drittmitteln ab. Jede weitere Förderung seitens des DAAD zur Weiterführung des Tourinfo-Projekts oder auch weiterer Projekte wäre sehr hilfreich.

Arnold Groh
14. 4. 2009

Zitierte Quellen

- AMB (Der Arzneimittelbrief): Die Entwicklung von Wirkstoffen gegen tropische Infektionskrankheiten. Ein Rückblick. 2003, 37, 4, 25-34
- Berlin, Brent & Kay, Paul: Basic Color Terms. Berkeley, 1969
- Büttner, Dietrich W.; Wanji, Samuel; Bazzocchi, Chiara; Bain, Odile & Fischer, Peter: Obligatory symbiotic Wolbachia endobacteria are absent from Loa loa. *Filaria Journal*, 2003, 2, 10
- Frobenius, Leo: Atlas Africanus. Belege zur Morphologie der afrikanischen Kulturen. München 1921
- Graf, Dieter: Point It: Traveller's Language Kit. 5. Aufl., München, 1999
- Groh, Arnold: Humanontogenese in kulturellen Kontexten – Gesteninterpretation in Südostasien. *Zeitschrift für Humanontogenetik*, 2002, 5, 1, 66-83
- Groh, Arnold: Desertification and Coping Strategies. Paper presented at the United Nations Conference on the Combat of Desertification (Madrid, 3.-14. 9. 2007)
- Groh, Arnold: Indigenous Lifestyle Preferences: A Comparative Study. Paper presented at the United Nations Expert Mechanism on the Rights of Indigenous Peoples (Genf, 1.-3. 10. 2008)
- Heider, Eleanor Rosch & Olivier, Donald C.: The Structure of the Color space in Naming and memory for Two Languages. *Cognitive Psychology*, 1972, 3, 337-354
- Heider, Eleanor Rosch: "Focal" Color Areas and the Development of Color Names. *Developmental Psychology*, 1971, 4, 3, 447-455
- Heider, Eleanor Rosch: Universals in Color Naming and Memory. *Journal of Experimental Psychology*, 1972, 93, 1, 10-20
- Ishihara, Shinobu: Test for colour-blindness. Tokyo, 1917
- Keiser, Jennifer; Brun, Reto; Fried, Bernard & Utzinger, Jürg: Trematocidal Activity of Praziquantel and Artemisinin Derivatives: In Vitro and In Vivo Investigations with Adult *Echinostoma caproni*. *Antimicrobial Agents and Chemotherapy*, 2006, 50, 2, 803–805
- McGarry, Helen F.; Pfarr, Ken; Egerton, Gill; Hörauf, Achim; Akue, Jean-Paul; Enyong, Peter; Wanji, Samuel; Kläger, Sabine L.; Bianco, Albert E.; Beeching, Nick J. & Taylor, Mark J.: Evidence against Wolbachia symbiosis in Loa loa. *Filaria Journal*, 2003, 2, 9
- Thomson, Madeleine C.; Obsomer, Valérie; Kamgno, Joseph; Gardon, Jacques; Wanji, Samuel; Takougang, Innocent; Enyong, Peter; Remme, Jan H.; Molyneux, David H. & Boussinesq, Michel: Mapping the distribution of Loa loa in Cameroon in support of the African Programme for Onchocerciasis Control. *Filaria Journal*, 2004, 3, 7
- Thurstone, Louis L.: A Law of Comparative Judgment. *Psychology Review*, 1927, 34, 273-286
- Velhagen, Karl: Pflügertrident-Plates for Testing the Sense of Colour. Leipzig, 1980
- Wanji, Samuel; Kimbi, H. K.; Eyong, J. E.; Tendongfor, N. & Ndamukong, J. L.: Performance and usefulness of the Hexagon rapid diagnostic test in children with asymptomatic malaria living in the Mount Cameroon region. *Malaria Journal*, 2008, 7, 89
- Wanji, Samuel; Tendongfor, Nicholas; Esum, Mathias Eyong & Enyong, Peter: Chrysops silacea biting densities and transmission potential in an endemic area of human loiasis in south-west Cameroon. *Tropical Medicine & International Health*, 2002, 7, 4, 371 – 377
- Wanji, Samuel; Tendongfor, Nicholas; Esum, Mathias; Atanga, Sali Ndindeng & Enyong, Peter: Heterogeneity in the prevalence and intensity of loiasis in five contrasting biocological zones in Cameroon. *Transactions of the Royal Society of Tropical Medicine & Hygiene*, 2003, 97, 2, 182-187
- Wanji, Samuel; Tendongfor, Nicholas; Esum, Mathias; Yundze, Siker S. J.; Taylor, Mark J. & Enyong, Peter: Combined Utilisation of Rapid Assessment Procedures for Loiasis (RAPLOA) and Onchocerciasis (REA) in Rain forest Villages of Cameroon. *Filaria Journal*, 2005, 4, 2
- Warrink, Gosia: ICOON global picture dictionary. Berlin, 2007
- Whorf, Benjamin Lee: Language, Thought and Reality. Cambridge, Mass.: MIT, 1956
- Wicklund, Robert A. & Gollwitzer, Peter M.: Symbolic self-completion. Hillsdale, N.J., 1982
- Wicklund, Robert A. & Gollwitzer, Peter M.: Symbolische Selbstergänzung. In: D. Frey & M. Irle (Hg.), *Theorien der Sozialpsychologie*, Bd. 3 (S. 31-55). Bern, 1985